

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

22.7.1845 (No. 196)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 22. Juli.

N^o. 196.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 21. Juli. Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich, in Begleitung Ihrer Großherzoglichen Hoheiten der Prinzen Wilhelm und Karl, gestern Abend um 6 Uhr wieder nach Baden begeben.

* Ueber Kornwucher und die Brodpreise, in ihrer Beziehung zum Pauperismus.

(Schluß.) Und was gewinnt der Produzent, d. h. der Landmann dabei? Im Allgemeinen nichts oder sehr wenig, ja häufig leidet er selbst darunter; der Gewinn fällt, einige wenige reichere Gutsbesitzer etwa ausgenommen, also meist nur einigen Händlern und Kornwuchern, so wie denjenigen reicheren Bäckern, die aus den bestehenden Verhältnissen Nutzen zu ziehen wissen, in die Tasche; das ganze Land leidet aber. Daß der Landmann wenig oder gar keinen Nutzen daraus zieht, ja öfters selbst noch darunter leidet, ist leicht zu beweisen. Bekanntlich ist der bei Weitem größere Theil unserer Grundbesitzer und Bauern nicht eben sonderlich reich, ja sehr Viele sind blutarm; die Güter sind meist verschuldet oder klein und zerstückelt. Alle Ausgaben werden entweder auf die Erntezeit verschoben oder auf die Ernte hin Schulden gemacht und auch die Steuern um jene Zeit bezahlt. Der Verkauf ist daher um diese Zeit bei der bei Weitem größeren Mehrzahl ein nothwendiger, und die Preise, wenn sie auch das ganze übrige Jahr hoch stehen, gedrückt; meist behält der nicht sehr bemittelte Landmann oder Gutsbesitzer alsdann nur seinen Hausbedarf oder nicht viel mehr zurück; öfters diesen nicht vollständig, um nur rückständige Zinsen und Steuern zahlen zu können. Alsdann ist er später, namentlich wenn die Kartoffeln nicht besonders geheißen, auf die er sich verläßt, selbst im Falle, Frucht oder Brod kaufen zu müssen, und zwar zu einer Zeit, wo die Preise von den zur Erntezeit reichlich versehenen Händlern wieder in die Höhe getrieben sind, also theurer, als er selbst verkauft hat. Wie soll aber geholfen werden, wird man fragen, denn damit ist nichts gewonnen, daß nur gesagt wird, so ist's nicht gut, man muß auch etwas Besseres an die Stelle zu setzen wissen. Wohl! hier ein Vorschlag, der aber durchaus nicht für unfehlbar gelten will, sondern lediglich bezweckt, eine andere Grundlage an die Hand zu geben und die Sache einmal anzuregen, damit sie zu ernstlicher und allseitiger Erörterung bei Regierung und Ständen, bei Praktikern und Wohlwollenden komme. Vor allen Dingen sollten wieder öffentliche Fruchtmagazine errichtet werden, etwa in folgender Weise: Jedes Amt, oder je zwei Ämter zusammen, größere Städte, wie Karlsruhe, Mannheim u. s. w. für sich allein errichten ein Magazin, das beständig mit einem gewissen Quantum Frucht oder Mehl als Minimum angefüllt seyn muß. Stehen zur Erntezeit, wo die Haupteinkäufe gemacht würden, die Fruchtpreise über einem gewissen festzusetzenden Maximum, so wäre jeder Gutsbesitzer oder Bauer, der wenigstens doppelt so viel Brodfrucht zieht, als sein Hausbedarf ausmacht, gehalten, den Zehnten oder sonst einen gewissen Theil seiner Ernte um den Durchschnittspreis der Früchte des abgewichenen Jahres an die Verwaltung des Bezirksfruchtmagazins abzulassen. Dieser Verkaufszwang darf in so fern keinen Anstoß erregen, als zu Staatszwecken, zu Zwecken des Gemeinwohls (und daß dieses hier im Spiel ist, wird Niemand in Abrede ziehen wollen) noch anderer, zum Theil weit härterer Zwang herrscht; wir erinnern z. B. an den Remontezwang, die Expropriation u. s. w. Die Verwaltung des Magazins regulirt je am 1. oder auch am 1. und 15. jeden Monats ihre Preise, und läßt jedem Bäcker die Frucht oder das Mehl, das er bedarf, zu diesem Preise ab, der nur um gewisse Verwaltungsprocente höher als der Einkauf stehen darf. Der Bäcker ist zwar nicht gezwungen, seinen Bedarf bei dem öffentlichen Magazin zu kaufen, allein höhere Marktpreise als die des Magazins können auch keinen Einfluß auf die Brodpreise üben, da diese genau nach den am 1. und 15. eines jeden Monats bekannt zu machenden Preisen festgesetzt werden. Jedem dieser Magazine ist ein Verwalter vorgelegt, sonst aber Niemand dabei befolgt, da eine Aufsichtskommission aus Gemeinderäthen des Orts bestehen könnte, welche jeden Monat ein- oder meh-

tere Male an nicht bestimmten Tagen Kontrolle übt. Vielleicht würde es auch zur größeren Ersparniß der Bau- und Verwaltungskosten genügen, daß in jedem Kreise nur ein oder zwei solcher Magazine angelegt würden, die nur Agenten, allenfalls Kaufleute, die sich mit gewissen geringen Prozenten, etwa wie beim Salz begnügen müßten, an den übrigen Bezirksorten aufstellten. Eine derartige Einrichtung wäre für Alle im Staat eine Wohlthat: den Bürger sicherte sie vor Wucher, die betreffenden Beamten vor dem bei'm verblendeten gemeinen Volke leider so leicht Eingang findenden Verdacht der Bestechlichkeit oder Parteilichkeit zu Gunsten der Bäcker, und diese vor dem Vorwurf des Wuchers, falls wirklich Theuerung einfiel durch unvorherzusehende Umstände. Die Bäcker hätten auch ferner noch den Vortheil, daß sie keine zu großen Vorräthe hinzulegen brauchten, ohne gleich befürchten zu müssen, später theurer zu kaufen, ja nicht sehr vermögliche, aber solide Männer würden sich selbst ihren Bedarf durch Tilgung in Abschlagszahlungen verschaffen können. Eine Wohlthat für den Landmann selbst könnte aus diesen Magazinen daraus hervorgehen, daß dem soliden Bürger in Zeiten der Noth Abschlagsvorschüsse auf seine noch auf dem Halme stehenden Früchte verabfolgt würden, damit er keine Wucherzinsen zu bezahlen hat, die ihn ruiniren; doch sollte dieses nur geschehen, wenn er nachweise, daß seine Felder in die Hagelversicherung aufgenommen sind. Ein weiterer gerechter Wunsch ginge dahin, daß das Brod nur nach dem Gewicht, d. h. auf Vorrägen, wie in Frankreich verkauft werden dürfte, und daß die Qualität unter strenger polizeilicher Kontrolle stünde.

Deutsche Bundesstaaten.

Österreich. Wien, 13. Juli. Der Erzherzog Friedrich ist von Sr. Maj. dem Kaiser mit dem Auftrage beehrt worden, Ihre Maj. die Königin von Großbritannien bei ihrer Ankunft in Deutschland im Namen unseres Hofes zu begrüßen.

Wien, 18. Juli. Gestern wurde Ihre kais. Hoh. die Prinzessin Hildegard, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht, von einer Prinzessin glücklich entbunden. Heute findet die feierliche Taufe im Palaste des Erzherzogs Statt, wobei Ihre Maj. die regierende Kaiserin Bathenstelle übernommen, und die neugeborene Prinzessin die Namen Maria Anna erhalten wird.

Preußen. Berlin, 13. Juli. Von dem amtlichen Berichte über die allgemeine deutsche Gewerbeausstellung in Berlin ist so eben das dritte Heft erschienen, das sich mit den chemischen Produkten, Fettwaren, Backwaren, Farbstoffen und Farben beschäftigt, und nicht allein über die ausgestellten Gegenstände berichtet, sondern in derselben Weise, wie die beiden ersten Hefte, fortführt, sehr belehrende Uebersichten über den Stand der Fabrikation in Preußen und Deutschland zu geben, und diese im Vergleiche mit dem Auslande zu erörtern. Von ganz vorzüglichem Interesse ist in dieser Beziehung das zweite Heft, das sich mit der Seiden- und Wollemanufactur beschäftigt, und nicht allein für den Fabrikanten und Aussteller, sondern auch für den Laien von Werth ist, der sich zu unterrichten wünscht. Die schätzbaren und genauen Nachweisungen sind bei der Wollefabrikation eben jetzt von großer Wichtigkeit, wo diese einen vermehrten Schutz erwartet. Man findet eine Fülle von Mittheilungen, die den erfreulichen Beweis liefern, in welcher steigendem Wachsen unsere Tuchfabrikation ist, die auf sicherem Wege ihren Sieg über die ausländische verfolgt. Der jetzige Produktionswerth der Wollewaren (ohne den Rohstoff) im deutschen Zollvereine wird auf 70 bis 75 Millionen Thlr. angegeben, wovon auf Preußen 35 bis 40 Millionen kommen, welche 55 — 60,000 Arbeiter beschäftigen. Rohes Schafwolle wurde im Jahre 1843 ausgeführt 132,983 Ztr., eingeführt 150,254 Ztr. Wollegarn wurde verbraucht 570,836 Ztr., davon ausländisches Garn 33,569 Ztr.; es wurde also vereinsländisches Garn produziert 537,267 Ztr. Mit der Zunahme der deutschen Wollewaremanufactur nimmt die Wolleausfuhr ab. Im Jahre 1838 hatte die Ausfuhr den höchsten Punkt erreicht (29 Mill. Pfund). Im Jahre 1843 betrug sie nur 14 bis 15 Millionen Pfund, während Australien, das im Jahre 1834 4 Millionen ausführte, im Jahre 1843 17,323,111 Pfund Wolle nach England sandte. Der Werth der englischen Wollefabrikation wird auf 153

* Liebe nach dem Tode.

Norwegische Sage nach G. Bergmann.

(Fortsetzung.)

Mehrere Wohlmeinende hatten Erich von der furchterregenden Stimmung seines Feindes in Kenntniß gesetzt. Einige seiner Lebensuntergebenen hatten ihm sogar mitgetheilt, daß sie Abends in der Nähe der Anhöhen von Quam Bewaffnete um das Schloß schleichen gesehen, deren schlimme Absichten leicht zu erkennen seyen. Erich verachtete solche Warnungen keineswegs. Er war zu glücklich, als daß er es sich nicht hätte zur Aufgabe machen sollen, sein Glück gegen die Angriffe einer grausamen Feindschaft sicher zu stellen; er beschränkte daher allmählig die Ausdehnung seiner Spaziergänge, ging nie ohne sein gutes Schwert und eine Arkebuse; allein der Verrath sollte seine strenge Vorsicht zu nichts machen.

Der kurze und glänzende Sommer war entflohen, der feuchte und kalte Herbst hereingebrochen, der in diesen Nordgegenden dem Winter so nahe steht. Die Blumen des Ahales, die Blätter der Höhen und der lustige Gesang der Vögel waren mit entchwunden. Die Schwalbe mit ihrem behenden Fluge, der Schwan mit seinem weißen Gefieder verließen Norwegens Küste, um sich ein milderes Klima aufzusuchen. Der Himmel war von einem dichten Schleier umzogen und dichter Nebel, Bleimassen gleichend, lagerte sich um den Lauf des Lugen und die Berge. Lina wagte sich nicht in diese kalten Dünste hinaus, mochte sich nicht der Einwirkung eines eisigen Windes aussetzen, dessen ungestümes Toben die größten Tannenzweige bis zur Erde niederbog. Erich, der an diese regelmäßig wiederkehrenden Ungemächlichkeiten der Witterung gewöhnt war, ging allein hinaus, in der Nähe seiner Wohnung einen flüchtigen Auerhahn oder einen verirrtten Fuchs zu verfolgen. Eines Abends hatte er sich durch diese Jagd etwas weiter fortreiben lassen als gewöhnlich, und in dem Augenblicke, wo er sich zur Umkehr anschickte, sah er einen Landmann aus der Umgegend auf sich zukommen, der mit einem Ausdruck der Angst zu ihm sagte:

„Ach Herr! ich suchte Euch. Habt Mitleid mit mir; meine arme Mutter liegt im Sterben; sie erklärt, sie habe ein wichtiges Geheimniß zu enthüllen, könne es aber Niemand als Euch offenbaren. Sie ruft nach Euch, sie beschwört Euch, zu ihr zu kommen. Leistet ihr diesen letzten Dienst.“

„Deine Mutter!“ sagte Erich betroffen über den seltsamen Ausdruck in den Zügen dieses Menschen, „ist sie nicht die alte Frida Johnson, die dort unten am Fluße wohnt?“

„Ja, Herr, so ist's.“

„Gut denn! ich will sie sehen, zuerst aber muß ich nach der Burg zurück.“

„D, mein guter, werther Herr!“ drang der Bauer weiter in ihn, „die arme Frau hat vielleicht nur noch einige Augenblicke zu leben, und wenn Ihr zu spät kämet, so wäre das ein großer Schmerz für uns. Kommt jetzt, ich beschwöre Euch; wir werden bald in unserer Hütte angelangt und Ihr bald wieder zurück seyn.“

„Nun, es sey!“ rief Erich, und bedeutete dem Landmann durch ein Zeichen mit der Hand, voranzugehen.

Um zu der bezeichneten Wohnung zu gelangen, mußte man einen schmalen und holperichen Fußpfad hinab durch einen mit Dornesträuch dicht bewachsenen Wald. Der Bauer führte Erich durch das dichteste Gebüsch und dieser folgte, ohne auf seinen Weg Acht zu haben, plötzlich blieb der Bauer stehen und sagte: „Ach, mein Gott! ich bin vom rechten Wege abgekommen; wartet einen Augenblick hier, ich will ihn suchen.“ Damit ging er einige Schritte abseits und ließ einen gelenden Pfiff ertönen.

„Unglücklicher!“ rief Erich, von plötzlichem Schrecken ergriffen. In demselben Augenblicke fiel ein Schuß aus dem Dickicht des Waldes und Erich sank, von einer Kugel mitten in die Brust getroffen, zu Boden. „D, meine Lina, meine Lina!“ murmelte er noch, und verschied.

Der junge Bauer, welchen Lina's Drohungen und Betsprechungen zu dieser Handlung des Verraths vermocht hatten, küßte sich bei Erich's Fall von entsetz-

Mill. Thlr. angegeben, er ist also doppelt so hoch, als der vereinsländische; allein es läßt sich ziemlich gewiß voraussehen, daß nicht allein die Wollefabrikate Englands bald ganz von dem deutschen Marke verdrängt sind, sondern daß bei einiger Hülfe des Staates auch auf fremden Märkten der Vortheil der Konkurrenz entschieden auf Seite der Deutschen tritt. In allen diesen besonderen Beziehungen ist der Bericht sehr zu empfehlen, und das Unternehmen der Herausgabe erhält einen bleibenden Werth. (R. 3.)

Potsdam, 15. Juli. H. Kön. H. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt sind, von Darmstadt kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen. (N. P. 3.)

Bayern. Wunsiedel. Am 8. d. M. wurde das Denkmal Jean Pauls festlich enthüllt und eingeweiht. Es steht dasselbe vor dem Geburtshause des Geseierten. (Bayer. Bl.)

Freie Städte. * Frankfurt, 20. Juli. (Korresp.) Es ist die Mittheilung hier eingetroffen, daß Se. Maj. der König von Preußen und seine erlauchte Gemahlin in Begleitung eines zahlreichen Gefolges in zehn Wagen auf ihrer Reise nach der preussischen Rheinprovinz morgen über acht Tage durch unsere Stadt kommen werden. Sie werden dem Vernehmen nach hier nur einen Aufenthalt von einigen Stunden nehmen und noch an demselben Tage auf der Taunusseisenbahn ihre Reise nach dem Rhein fortsetzen. — Den Weisungen zufolge, welche von Wien nach dem Schlosse Johannisberg gelangt sind, ist die Ankunft Sr. Durchlaucht des Staatskanzlers Fürsten von Metternich daselbst an einem der letzten Tage des gegenwärtigen Monats erwartet. Die Rückkehr des Fürsten nach Wien wird erst gegen Mitte des Monats September erfolgen. Seine erste Zusammenkunft mit Ihrer Maj. der Königin Viktoria von Großbritannien wird auf dem königl. Schlosse zu Brühl, bei Bonn, stattfinden. — Die Zahl der zur zweiten Rabbinerversammlung hier anwesenden israelitischen Theologen hat sich bereits um drei verringert; der eine derselben ist durch Amtsgeschäfte zur Rückkehr nach seiner Heimath genöthigt; der zweite aber, der Oberrabbiner Frankel aus Dresden (und wie er auch der dritte, der Rabbiner Schott), glaubte schon nach der zweiten Sitzung sich einer weiteren Theilnahme an den Verhandlungen der Versammlung enthalten zu müssen, weil deren Auspruch, daß die Beibehaltung der hebräischen Sprache bei Gebeten in dem israelitischen Gottesdienste nicht objektiv-gesetzlich notwendig, sondern eine theilweise Beibehaltung des Hebräischen unter den obwaltenden Verhältnissen nur rathsam erscheine, jedoch von den Rabbinern dahin zu streben sey, die Umstände, welche der Abschaffung des Hebräischen dormalen noch im Wege stehen, zu entfernen, ihm, einem der Stimmführer der streng-orthodoxen Partei, eine unzulässige Abweichung vom Historischen dünkte. Daß die konservativ-orthodoxe Partei mit dem fortschreitenden Geiste, welcher die bei Weitem überwiegende Mehrheit der Rabbinerversammlung beseelt, nicht in Einklang kommen würde, war vorauszusehen. Dr. Frankel schied von den Verhandlungen mit einer förmlichen Protestation gegen jenen Auspruch, die aber, selbst nach dem Urtheile des untheilhaftigsten Theiles des Publikums, nach der herben Fassung, die ihr gegeben war, nicht geeignet ist, die versöhnliche Absicht darzutun, in welcher Dr. Frankel nach Frankfurt gekommen zu seyn erklärte. Die Beratungen der Rabbinerversammlung nehmen indes fortwährend ungestört und mit steigender Theilnahme einer zahlreichen Zuhörerschaft ihren Fortgang. — Die Direktion unserer Theaters hat für nächsten Mittwoch aus Anlaß und zu Ehren der Rabbinerversammlung eine Aufführung des Lessing'schen Meisterwerkes „Nathan der Weise“ vorbereitet. — Pfarrer Kerbler ist als Geistlicher bei der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde definitiv angestellt. Es genehmigte diese Gemeinde in ihrer heutigen, sehr zahlreich besuchten Versammlung seine Anstellung mit einem wahren Enthusiasmus. — Das in mehreren Blättern gemeldete Gerücht, der Vorstand der römisch-katholischen Gemeinde habe wegen der Ausweisung des Kaplans Roos aus hiesigem Gebiet eine Beschwerde bei dem hohen Bundestag eingereicht, erweist sich als grundlos. — In unserer Effektengesellschaft zeigte sich heute eine merklich bessere Stimmung, namentlich in spanischen Fonds, in Folge der ansehnlich höheren Notirung aus Amsterdam vom 17. d. M. Am Schlusse (1 1/2 Uhr) blieben Integrale 62 7/8, Ardoin's 27, spanische inländische 3proz. Rente 29, sächsische Ludwigsbahnaktien 109 3/4, Friedrich-Wilhelms-Nordbahnaktien 99 3/4, Taunusseisenbahnaktien 372, kurhessische 40 Thalerloose 40 1/2, badische 35 Guldenloose 38 1/2.

Aus Schleswig-Holstein, 12. Juli. Die Volks- und Sängerversammlungen in Schleswig-Holstein sind diesen Sommer überaus zahlreich, fast in jedem Kreise werden sie abgehalten und jede Woche kommt im Ganzen wenigstens ein solches Fest vor. Selten ist ein solches aber von weniger als 5 bis 10,000 Menschen besucht und überall legt sich ein entschieden deutsch-patriotischer und freisinniger Charakter an den Tag, nirgends aber ist noch die Ordnung im geringsten Maße gestört worden. Gegenwärtig rüsten sich schon

zum Besuch des großen deutschen Sängersfestes in Würzburg. Es möchten dort wohl zwischen 30 und 40 Sängern aus Schleswig-Holstein erscheinen, aus Lauenburg aber keine. (F. D. P. N. 3.)

Frankreich.

Paris, 18. Juli. (Korresp.) Mehrere Blätter melden heute, daß die Verhaftung des „Vaters“ und der „Mutter“ der Zimmergesellenherberge noch immer fortdauere, obwohl der Kommissär von La Billette und alle Einwohner ihnen das beste Zeugniß gegeben, und sie sogar eine Bürgschaft von 20,000 Fr. anboten, um auf freiem Fuße prozessirt zu werden. Das mit Beschlag belegte Geld betrug 3000 Fr., allein der „Konstitutionnel“ versichert, die eigentliche sehr beträchtliche Kasse der Zimmergesellen und ihre wahrhaft wichtigen Papiere seyen an andern Orten und vor allen Nachsuchungen sicher. Die Zimmergesellen beobachten übrigens die größte Ruhe und Mäßigung. Bis heute sind in dieser Angelegenheit 17 Personen verhaftet. — Heute ist der Prospekt eines neuen großen Blattes ausgegeben worden, betitelt: „Universel, journal général de la semaine; es wird wöchentlich ein Mal am Sonntage und zwar auf 32 Seiten mit 96 Spalten im Format des „Siècle“ erscheinen und 18 besondere Revuen enthalten, ferner mit Karten, Plänen, Kupferstichen und Illustrationen ausgestattet seyn und doch vierteljährlich nur 4 1/2 Fr. kosten. Das Gesellschaftskapital ist 500,000 Fr. in 2000 Aktien zu 250 Fr. eingetheilt. — Der Herzog von Rianares ist in diesem Augenblicke der Löwe des Tages; die ganze Frauenwelt besonders drängt sich, den Mann hier zu sehen, der durch seine besonderen Verdienste es vom einfachen Leibgardisten bis zum Gemahl der Königin Marie Christine, zur Herzogswürde und Grandezza gebracht hat. — Ein hier im Verlage der vereinigten Buchdrucker neu erschienenes Werk: „L'Ande anglaise en 1843 et 1844 par le Comte Edouard de Warren“ ist für alle Jene, die ihre Blicke auf das ungeheure indische Reich und die Fortschritte der Engländer daselbst richten, von größtem Interesse. Hr. v. Warren, aus altfranzösischem Adel, ward durch die Ereignisse eines abenteuerlichen Lebens an die Ufer des Ganges geworfen, diente in dem dortigen englischen Heere, und benützte seinen langjährigen Aufenthalt in Indien, um dieses höchst interessante Werk zu schreiben. Seine gründlichen Notizen über die verschiedenen, noch wenig gekannten Völkerschaften, über die der ostindischen Gesellschaft mehr oder minder zinspflichtigen Fürsten, die ganz neuen Einzelheiten über die Einrichtung und die Verpflegung des englischen Heeres in Indien und endlich seine Schilderung der Ereignisse von 1843 — 1844 machen dieses Buch, das aus drei eleganten Bänden besteht, zu einer höchst bemerkenswerthen Erscheinung, und es kann nicht fehlen, daß es bald auch in's Deutsche übersetzt wird. Die erste Auflage war rasch vergriffen und die zweite wird in diesem Augenblicke ausgegeben.

Paris, 18. Juli. (Korresp.) Die Pairskammer nahm gestern das Ausgabenbudget mit 87 gegen 27 Stimmen an; die Diskussion bot nichts Erhebliches dar, als daß Hr. Deugnot auf Verwerfung des Art. 9 antrug, durch welchen die Abgeordnetenkammer dem Ministerium die Verpflichtung auferlegt hat, künftig jede Verleihung der Ehrenlegion im „Moniteur“ zu veröffentlichen. Obwohl der Finanzminister dieses Amendement in der Abgeordnetenkammer bekämpft hatte, vertheidigte er es doch in der Pairskammer, da eine Verwerfung desselben die Rücksendung des ganzen Budgets an die Abgeordnetenkammer zur Folge gehabt haben würde, in diesem Augenblicke aber keine 30 Abgeordnete mehr in Paris sind und die Regierung daher ohne Budget geblieben wäre. Nach einer langen Debatte wurde der Artikel endlich angenommen. — Die aus sieben Linien Schiffen und mehreren Dampfern bestehende Uebungsflotte von Toulon ist am 3. von den hyerischen Inseln unter Segel gegangen und manövrirte in geschlossenem Geschwader in der Richtung gegen den Golf Juan, wo sie am 11. erwartet wurde. — Der „National“ meldet heute, daß der Oberst Pelissier, der die unglücklichen Araber der Uled-Riah in der Höhle des Kantara verbrennen ließ, nicht der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten bekannte Oberst Pelissier, sondern ein anderer ziemlich unbekannter Offizier sey, der unlängst den verdrießlichen Vorfall erlebt habe, daß ihm ein Dolmetscher in einem Kaffeehause in Algier öffentlich eine Ohrfeige gab, worauf der Oberst sich begnigte, bei dem Zuchtpolizeigerichte zu klagen. — Der „Messager“ und der „Moniteur“ zeigen nun in einer amtlichen Note die Verhaftung des „Vaters“ und der „Mutter“ der Zimmergesellen und fünf anderer bei dieser Arbeiterverbindung beteiligter Individuen, so wie auch die Beschlagnahme von dort gefundenem Geld und Papieren an. Fast alle Blätter, selbst der „Konstitutionnel“ des Hrn. Thiers, erheben sich gegen diesen nutzlosen Gewaltstreich, der als eine Herausforderung betrachtet wird, um die Arbeiter zu Gewaltthatigkeiten zu reizen und so durch einen leicht besetzten Aufstand dem schwankenden Ministerium neue Kraft zu geben. Die Zimmergesellen sind jedoch der Richtung, die sie sich vorgeschrieben, treu geblieben und beobachten die größte Mäßigung und Ruhe.

licher Reue ergriffen und stoh unter Wehgeheul von bannen. Dorfbewohner, die er zu Hilfe rief, kamen herbei und brachten die Leiche des jungen Jarl nach der Burg. Wir wollen nicht versuchen, die Verweilung von Erich's Mutter und Gattin zu schildern, als sie die blutige Leiche vor sich liegen sahen. Es gibt Schmerzen, welche weder der Dichter noch der Maler wiedergeben im Stande sind, und die man mit einem Schleier umhüllt lassen muß. . . . Der alte Jarl dagegen vergoß keine Thräne und stieß keinen Seufzer aus. Er setzte sich nieder zu dem Körper seines Sohnes und blieb hier stumm und unbeweglich, das Auge starr auf das blasse Gesicht gerichtet, das er so innig geliebt; aber in seinen trockenen Wimpern, in den Muskeln seines Gesichts lag ein solcher Ausdruck, daß Niemand ihn anzublicken wagte, und am andern Morgen fielen seine langen Haare, die den Tag zuvor nur eine grauschimmernde Färbung hatten, in schneeweißen Locken über seine abgemagerten Wangen herab.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Leibstadt (Amts Adelsheim), im Juni. Ueber Kartoffelbau. Veranlaßt durch die, in Folge der so nassen Witterung vielen zu Grunde gegangenen Kartoffeln eines Theils, andertheils durch eine Beschreibung des Kartoffelbaues der Neckar-Abgegend des badischen Unterlandes von Freiherrn v. Babo im Landw. Wochenblatt vom 9. Mai, mag es vielleicht von Werth seyn, hier einer Pflanzungsart zu erwähnen, die mir bis jetzt die besten Dienste leistete, und dem Stande meiner diesjährigen Kartoffeln nach abermals zu leisten verspricht. Trotz dem, daß mein Gut, etwa 250 badische Morgen umfassend, stark zerstückelt ist (es besteht aus etlichen 70 Parzellen), bin ich doch dadurch, daß beinahe sämtliche Grundstücke an die Flurwege stoßen, im Stande, Fruchtwechsel zu betreiben. Ich bringe somit meine Kartoffeln nach Reys-Wintergetreide, und wähle hierzu einen mehr leichten, sandigen Lehmboden (auf den Höhen überwiegend). Vor Winter lasse ich eine Furche von 7 bis 8" Tiefe geben, um dem Frost eine möglichst große Oberfläche zur Wirksamkeit zu überlassen. Ist die Frühjahrssaat so ziemlich eingebracht, so wird der Acker geeggt und mit 12 vier-spännigen Wagen Düng per Morgen befahren, wozu ich aber bloß Rindvieh- und Pferdeabung, nie Schafdung oder Gurdenschlag nehme, da die Kar-

toffeln zu Branntwein verarbeitet werden, letzterer aber nachtheilig auf den Stärkemehl-Gehalt wirkt. Das Legen der Kartoffeln fällt auf Ende April oder Anfang Mai, wobei immer 2 Pflüge hintereinander gehen. Nach demjenigen Pfluge, welcher die Furche öffnet, gehen die auf die Länge vertheilten Personen, 5—6 auf 2 Pflüge gerechnet, und drücken die Kartoffeln auf 2" Entfernung der Länge nach in der Mitte der aufgeworfenen Furche an, anstatt dieselben an der Sohle festzulegen; der Breite nach erhalten sie bei dieser Einpflugsart eine Entfernung von 1 1/2". Die Resultate bei derartigen Bepflanzung stellen sich bei mir immer sehr günstig, und ich kann sagen, daß ich meine Kartoffelernte immer als eine meiner reichlichsten betrachten darf. Die Hauptursachen eines guten Gedeihens werden wohl einestheils in der tiefen Bebauung selbst zu finden seyn, aber insbesondere glaube ich das Nebenandringen der Kartoffeln hervorheben zu müssen, da dieselben einestheils nicht zu tief verscharrt werden, andertheils denselben mehr gemürbter Raum verschafft wird, was auch ihre kräftige und üppige Entwicklung hinlänglich beweist; ferner wird dem vielen Vortreten der Jugthiere vorgebeugt, wodurch viele Pflanzen kränkeln und zu Grunde gehen; und endlich wirkt sehr feuchte Witterung weniger nachtheilig, da mehr Wasser zu versinken im Stande ist, wie auch sehr trockene, indem ein tief gebauter Boden die Feuchtigkeit bei trockener Witterung länger anhält, als ein leicht gebauter. Die Menge der Pflanzkartoffeln beläuft sich auf 25—30 würtemb. Simri (ungefähr 36 bis 44 bad. Sester.) per bad. Morgen. Sogenannte Kugelbe, eine große, reichlich tragende Kartoffel, wie auch rotke Kaulschalige sind die Sorten, welchen der Vorzug gegeben wird. Die Samenkartoffeln selbst werden mit größter Sorgfalt ausgelesen, und bloß ganz gesunde, mittelgroße Knollen zum Pflanzen benützt, so daß immer nur eine Knolle genommen zu werden braucht. Zu ganz kleinen oder sehr großen Knollen, welche zerhackt werden müssen, kann ich mich bloß dann entschließen, wenn der Samen sehr theuer ist, indem, besonders im letztern Falle, in feuchten Jahren dieselben faulen, in sehr trockenen im Boden vermodern. Die Pflüge der Kartoffeläcker geschieht auf landübliche Art. Dieselben werden bei ihrem Erscheinen mit einer eisernen Egge überfahren, und je nach den Witterungsverhältnissen entweder mit dem Pfluge oder der Hane gefelgt und gehäuft. Das Kraut verbleibt dem Acker zur nachfolgenden Gerste, welcher rother Klee unterfäet wird. Bei derartigen Behandlung stellte sich bis jetzt ein Ertrag von 2—300 würtemb. Simri (295 bis 442 bad. Sester.) per Morgen heraus, gewiß nicht zu verachten bei einem nun erst seit 3 Jahren mit dem Schwergelben Pfluge bearbeiteten Felde. Möge dieses Wenige dazu beitragen, diesem herrlichen Werkzeuge immer mehr Eingang zu verschaffen. G. M. Stücken, Gutepächter.

Paris. Wir ersehen aus einer Bittschrift, welche unlängst bei der Regierung eingereicht wurde in Betreff der Gefahr der hastigen Beerdigungen, daß im Jahre 1844 in nicht ganz sieben Monaten vier Personen, deren Ableben konstatiert worden war, wieder zum Leben zurückkamen, im Augenblicke, wo man sie zu beerdigen im Begriffe war, und daß im Jahre 1845, in nicht ganz acht Monaten, sechs ähnliche Wiederauferstehungen stattgefunden haben. Der Verfasser der Bittschrift, Hr. Peguere, fährt folgendermaßen fort: „Seit 1833 fanden meines Wissens bloß 46 mehr oder minder übereilte Beerdigungsfälle Statt, die, ich wiederhole es, der Zufall meistens verhindert hat. 21 Individuen sind von selbst wieder erwacht, im Augenblicke, wo man sie zu begraben im Begriffe war, 9 in Folge der Sorgfalt einer seltsamen Liebe, 4 in Folge des Falles des Sarges, 3 in Folge von Stichen, als man das Leichentuch zusammensteckte; 7, den Sohn eines Angestellten der direkten Steuern des Seine-Departements mit inbegriffen, in Folge von zufälligen Verzögerungen beim Leichenbegängnisse. Und der Tod aller dieser Bürger war amtlich konstatiert worden!“

Griechenland.

Athen, 26. Juni. Es war zur Sprache gekommen, an den russischen Großfürsten Konstantin nach Konstantinopel zwei Abgesandte, einen vom Zivil- und einen vom Militärstande, zur Complimentierung und mit der Bitte, im Namen des griechischen Volkes seine Reise nach Athen auszudehnen, zu schicken. Der Ministerpräsident Koletti hatte zu diesem Ende die H. H. Christides und Orivas vorgeschlagen, sie wurden jedoch von dem Minister Metaras nicht für geeignet dazu befunden. Es scheint nun aber ausgemacht, daß der König einen seiner Adjutanten, und zwar wahrscheinlich Hr. Katergis, mit einem eigenhändigen Einladungsschreiben an den Großfürsten nach Konstantinopel senden wird, da unter den dermaligen Umständen eine öffentliche Demonstration im Namen des griechischen Volkes wohl nicht schicklich erscheinen würde. — Sowohl die Abgeordnetenkammer, als der Senat haben den Gesetzesentwurf, der die Bewilligung der auf eine Million Drachmen sich belaufenden Zivilliste für den König anknüpft, ohne die mindeste Einwendung genehmigt und sie auf zehn Jahre festgestellt: ein neuer Beweis der großen Zuneigung, welche das griechische Volk an seinen König fesselt. — Der Justizminister Balbi, dessen Entlassungsgesuch vor einigen Monaten nicht angenommen wurde, hat dasselbe neuerdings eingereicht, und zwar, weil durch die neue Verfügung, welche die Heteroarchonen (die nicht in den Grenzen des jetzigen griechischen Königreichs Geborenen) öffentlich ausschließt, er der tüchtigsten Gerichtsbeamten beraubt werde. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. — Die Opposition, welche dormalen als Partei keine Hoffnungen auf Erfolg mehr hat, erhebt mit ihren vom Auslande bezahlten vielen Zeitungen, wie gewöhnlich, großen Lärm gegen das Ministerium, welches sie diesmal, in Ermangelung von Thatsachen, mit Lügen und Erdichtungen aller Art ansteuert. — Die aus den Provinzen einlaufenden Nachrichten sind günstig. Nur kann dem Ministerium der Vorwurf gemacht werden, daß es keinen hinreichenden Nachdruck gegen die Räubereien entwickelt, die leider im Zunehmen sind; so ist die öffentliche Kasse zu Chalcis vor Kurzem ausgeraubt worden. Die Verwaltung entschuldigt sich ihrerseits mit der Bemerkung, daß sie zu einem kraftvollen Handeln nicht berechtigt sey, so lange das der Kammer in dieser Hinsicht eingereichte Gesetz nicht angenommen ist. (Osserv. Triest.)

Großbritannien.

London, 12. Juli. In der vorletzten Woche des vorigen Monats tauchten hier vierzehn neue Eisenbahntwürfe auf, worunter einer für Englisch-Guyana, von Demerara über Essequibo nach Berbice. — Die Admiralität hat die zuverlässige Nachricht erhalten, daß das Gerücht von dem Untergange des Truppenschiffs „Apollo“ grundlos war. — Der Gouverneur von Hong-Kong, Hr. Davis, dessen Maßregeln so vielfachen Tadel in und außerhalb des Parlaments gefunden haben, ist von der Regierung zum Range eines Baronets erhoben worden. — Die „A. Z.“ berichtet: Hr. Ward ist einer der tüchtigsten Diplomaten Englands und ganz besonders mit den deutschen Verhältnissen vertraut. Ihn hat das Ministerium nach Deutschland geschickt zur Ueberwachung des Zollvereins, und da es sich um Handelsverhältnisse handelt, so dürfte er in näherer Beziehung zu der Schatzkammer und Sir Robert Peel stehen, als Lord Aberdeen. Von ihm erzählt man sich nun in London, daß es ihm die Schatzkammer nicht an Geld fehlen lasse, und dieses Geld, wenn die Angabe wahr seyn sollte, könnte bei Weitem gefährlichere Wirkungen hervorbringen, als die von englischen Gesellschaften offen auf Anlegung von Eisenbahnen verwandten auch noch so großen Summen.

Italien.

Königreich beider Sizilien. Neapel, 1. Juli. Der russische Gesandte in Rom, Potemkin, hält sich gegenwärtig hier auf, und wird seiner Gesundheit wegen die Bäder von Ischia oder Castellamare gebrauchen. — Hr. Adolph Barrot reiste am 28. v. M. auf einem franz. Kriegsdampfschiffe nach Aegypten, um als franz. Geschäftsträger und Generalkonsul in Alexandrien zu bleiben. — In Pompeji kam ein sehr schönes, leider aber nicht sehr gut erhaltenes Wandgemälde, die Bestrafung der Dirke darstellend, ans Tageslicht. Es enthält viele Figuren, darunter auch Zethos und Amphion, letzterer mit der Lyra und nicht theilnehmend an der Bestrafung. Avellino ließ sogleich eine Zeichnung davon machen. Dieses Bild weicht von den beiden andern in Pompeji gefundenen (die denselben Gegenstand behandeln) bedeutend ab. Einer ausführlichen Abhandlung des genannten Gelehrten über diese drei Bilder sehen wir entgegen. (A. Z.)

Kirchenstaat. Rom, 10. Juli. Hr. Casillo y Ayensa hat die Antwort auf seine lethyn nach Madrid abgeordneten Depeschen noch nicht erhalten. Man ist sehr gespannt, wie sie ausfallen wird, da sie auf jeden Fall eine Entscheidung zur Folge haben muß. Man verhehlt sich keineswegs die missliche Lage der Dinge, und würde gewiß alle Zugeständnisse, welche sich ohne Nachtheil für die Kirche und die Geistlichkeit machen ließen, bewilligen, um seine größeren Uebel heraufzubeschwören. Aus Frankreich sieht man stündlich Mittheilungen entgegen, wie die Zugeständnisse wegen der Jesuiten angenommen worden sind. Hr. Rossi wird hier immer populärer, und man würde ihn jetzt ungern verlieren; doch daß er ganz hier bleiben sollte, um die Stelle eines franz. Botschafters einzunehmen, ist nicht denkbar, er gehört ja nicht zum alten Adel (als ob der Verdienstadel nicht höher anzuschlagen wäre). — Der russische Gesandte, geh. Rath Butenieff, ist in Urlaub auf einige Monate nach Neapel abgereist. — Wir haben hier seit mehreren Tagen eine Hitze von 28 bis 30 Gr. R. bei der reinsten, hellsten Luft, so daß diese Wärme eigentlich nicht als drückend zu bezeichnen ist. (A. Z.)

Preussische Monarchie.

Königsberg, 10. Juli. Das „Intelligenzblatt für Litthauen“ berichtet

über die Reise des Königs noch Folgendes: Der Monarch sah überall mit tiefer Behmuth die sehr schlecht stehenden Saaten auf den Feldern an und fragte dann seufzend denselben Beamten wieder: „Aber sagen Sie mir doch, wovon werden die Menschen im künftigen Jahre leben?“ — „Wenn Sr. Majestät,“ antwortete v. Grob bescheiden, „dem Volke nicht wieder allergnädigst unter die Arme greifen werden, so wird es wahrlich schlimm aussehen!“ — In Szcyballen, eine Meile vor Löben gelegen, wo frische Pferde vorgelegt wurden, ließ sich Se. Maj. den Schulzen des Dorfes, der übrigens erst aufgesucht werden mußte, vorstellen, und erkundigte sich bei demselben sehr theilnehmend nach der Ursache der traurigen Beschaffenheit der Saaten, und es wurde erwidert, daß zum Theil das ungünstige Wetter, zum Theil die schlechte Saat oder Mangel derselben, und dann wieder das schlechte Arbeitsvieh oder der Mangel des Angepanns der Grund hiervon wäre. Hierauf erkundigte sich Se. Maj. nach der Anzahl des gefallenen Viehes im genannten Dorfe und man berichtete, daß 50 Pferde und 50 Häupter Rindvieh in der letzten Zeit zu Schaden gekommen wären, der Schweine und Schafe nicht zu gedenken. Da zuckte der tiefgefühlende Monarch betrübt die Achseln. Da der Schulz des Dorfes unkundig war, oder sich auch nur so stellte — genau wissen wir es nicht — so mußte sich der König bei der Unterredung mit ihm der Dolmetscher bedienen, und es schien, als wäre es ihm sehr unlieb, daß dieser Beamte die Landessprache nicht verstand, wessen Er auch noch später in Löben gedachte. Aber auch hier äußerte Er noch seine Betrübniß über die traurige Beschaffenheit der Saatfelder. „Es ist Nichts, gar Nichts auf dem Felde vorhanden!“ sprach Er tiefbetrübt zu denen, die ihm im Saale des deutschen Hauses vorgestellt worden waren. „Und wie steht's damit bei Ihnen?“ redete er weiter einen von den anwesenden Gutsbesitzern N. *** auf *** an. — „Bei uns ist noch Alles weit schlechter,“ erwiderte hierauf der Gefragte. — „Kann es denn wohl,“ antwortete der Monarch, „noch weniger als Nichts geben?“ und schritt dann weiter fort. (Königsb. A. Z.)

Schweiz.

Basel. Achte Sitzung der Tagessatzung vom 17. Juli. Der eidgenössische Kriegsrath verlangt für die letzte Truppenaufstellung zu den bereits bewilligten 400,000 Fr. einen neuen Kredit von 53,000 Fr. Wierzehn Stände beschließen darauf, daß er die Rechnung darüber noch im Laufe der gegenwärtigen Tagessatzung vorzulegen habe. Darauf folgten wieder Militaria ohne allgemeines Interesse, wie Kriegsraketen, Perkussionsgewehre u. dgl., dann die Erklärung von Solothurn, daß es in seinem bekannten Streit mit Bern sich gütlich zu verständigen hoffe, sowie diejenige der Stände Schwyz und Uri, daß sie sich wegen des Sisslerwaldes bereits wirklich verständigt hätten. Zum Schluß erhob sich eine ziemlich unerwartete Diskussion über die Heimathlosensache. Am eindringlichsten und einlästlichsten sprach Neuenburg. Allein diejenigen Kantone, die für sich in dieser Angelegenheit gefogt hatten, wollen nun einmal keine Hand zu gemeinsamen und durchgreifenden Maßregeln bieten. So kam wieder nichts zu Stande. Mit Recht bemerkte Zürich zum Schluß, wie schmerzlich es bemerkt habe, daß heute theilweise gerabazu wegwerfend von einer Angelegenheit gesprochen worden, die vorher doch mit einer gewissen Pietät und Religiosität behandelt worden sey. Künftigen Montag kommen wieder Militaria und dann das Gutachten der aufgestellten Kommission über die künftige Führung des Tagessatzungsprotokolls. Schluß der Sitzung um halb 2 Uhr.

Zürich. Von Winterthur, wo Hr. Dr. Steiger einstweilen mit seiner Familie sich noch aufhält, hat derselbe am 4. Juli ein Dankungsschreiben an die Bürgergemeinde der Stadt Rüdau für das ihm von dieser geschenkte Bürgerrecht erlassen.

Spanien.

St Paris, 18. Juli. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ bestätigt heute seine gestern gegebene Nachricht von der gänzlichen Unterdrückung des Aufstandes in Katalonien. Der „National“ und die andern Blätter sprechen noch immer Zweifel hierüber aus, und sagen, nur Barcelona und die nächste Umgebung sey ruhig. General Concha war am 12. nach Barcelona zurückgekehrt und hatte den gefangenen Auführern die Freiheit geschenkt. Mehrere Kolonnen durchzogen das ganze Land, um die flüchtigen Banden zu verfolgen.

Türkei und Aegypten.

Von der serbischen Gränze, 5. Juli. Aus sicherer Quelle erfahre ich so eben, daß vor einigen Tagen zehn bis zwanzig christliche Familien, un menschlicher Tyrannei und Verfolgung von Seite der Türken in Bosnien entfliehend, auf serbischem Boden angekommen und von dessen Bewohnern gastfreundlich aufgenommen worden sind. Ich hoffe, recht bald Näheres über diesen neuen Akt türkischer Brutalität melden zu können. (R. Z.)

Amerika.

St Paris, 18. Juli. (Korresp.) Die Nachrichten aus Nordamerika gehen bis zum 1. Juli. Die dortigen Blätter sind voll von Beschreibungen der Leichenfeier des Generals Jackson. — Die Unabhängigkeit von Texas ist von Mexiko anerkannt worden, was der texanische Präsident Anson Jones der Bevölkerung angezeigt und sie zugleich aufgefordert hat, sich nun über die Frage der Einverleibung auszusprechen, von der diese Anerkennung abhängt. Einsteilen sind alle Feindseligkeiten zwischen Mexiko und Texas eingestellt.

Australien.

Mit dem brit. Ballfischfänger „Matilda“ hat man in England Briefe und Zeitungen aus Neuseeland bis zum 27. März erhalten, welche traurigen Inhalts sind. Wie Abd-el-Kader in Algerien, Schamyli in Tscherkessien, hat sich nun auch in Neuseeland ein Häuptling hervorgethan, der die Fremdherrschaft mit Muth und Umsicht bekämpft; sein Name ist Heki; nach den jüngsten Meldungen hat er schon verstanden, sich fürchtbar zu machen. Man schreibt aus Auckland, dem Hauptorte in Neuseeland, vom 20. März, die britische Kolonie schwebte in großer Gefahr; man habe offenbar die Stärke der Eingeborenen (Aborigines) weit unterschätzt; wenn die Regierung nicht wenigstens 1000 Mann guter Truppen nach Auckland schicke, sey die Kolonie nicht zu behaupten. Es war am 11. März Morgens, als die Wilden unter Heki's Anführung nach der Inselbai zogen, die britische Flagge niederrissen und die Stadt Kororarika, eine englische Ansiedlung, überfielen. Die europäische Bevölkerung wurde ausgetrieben, die Stadt geplündert und in Brand gesteckt; Güter, an Werth 40,000 Pf. Sterl., sind den Wilden in die Hände gefallen. Die Engländer hatten bei dem Gefecht (das auf dem Rückzug bis zum Einschiffungsplatz vorfiel) 30 Tode und 15 Verwundete; unter den letzteren ist Kapitän Robertson, der von vier Flintenkugeln getroffen wurde. Die Kolonisten von Kororarika, 350 an der Zahl, sind von Allem entblößt zu Auckland

angekommen. Man rechnet, daß 120,000 Aborigines (Wilde) auf Neuseeland sind; bei dem letzten Gefechte standen 800 wohl bewaffnet im Felde. Der Gouverneur, Hauptmann Fitzroy, hatte um Verstärkung nach Sydney geschrieben; am 23. März kamen auch einige Truppen an Bord des „North-Star“ zu Auckland an; man hielt sich aber nicht stark genug, um die Niederlassung an der Inselbai wieder zu erobern. Bei dem Vorgang am 11. März lag die amerikanische Korvette „St. Louis“ in der Inselbai vor Anker; es hieß Anfangs, der Kommandant derselben habe versprochen, wenn die Engländer von den Wilden (die „Maories“ genannt werden) gedrängt würden, 150 Mann von seinen Leuten landen zu lassen; später zeigte sich aber, daß dies nur ein leeres Gerücht war. Zur Vermeidung falscher Auslegungen hat der Kommandant des engl. Schiffes „Hazard“ an den Kapitän Keever, der auf der Korvette der Vereinigten Staaten „St. Louis“ den Befehl führte, ein Schreiben erlassen, worin er demselben für geleistete Unterstützung in Wegbringung der Kranken und Verwundeten dankt, zugleich aber bemerkt, wie er wohl einsehe, daß nach den Grundsätzen des internationalen Rechts die Landung amerikanischer Mannschaft zum Beistand in dem Gefechte gegen die Wilden nicht zulässig gewesen wäre.

Baden.

* Karlsruhe, 17. Juli. Unter'm 14. d. wurde unser bisheriger zweiter Bürgermeister, Hr. Heinrich Zeuner, mit eminenter Stimmenmehrheit wieder erwählt. Als Zeichen der Anerkennung für sein unermüdetes Wirken wurde demselben von Seite eines großen Theils der Geachteten der hiesigen Bürgerschaft am 12. d. M., als dessen Namensfest u. Schluß seiner 18jährigen Dienstzeit, ein solennes Ständchen „mit einer Festgabe verbunden“ gebracht. Es versammelte sich nämlich an gedachtem Tage, Abends 9 Uhr, im Portal des Rathhauses das Komitee derjenigen Bürger, welche an der Ehrengabe Theil hatten, wo dieselbe zur allgemeinen Besichtigung aufgestellt, und im Hinblick auf das Verdienst des Empfängers von Hunderten mit Freuden begrüßt wurde. Es besteht diese Ehrengabe aus einem prächtigen silbervergoldeten Ehrenpokale mit Unterplatte, auf welcher letzteren die Worte: „Zum Andenken von dankbaren Bürgern“, auf dem Kelche selbst aber die Buchstaben: H. Z. 1827 — 1845, welche seine bisherigen Dienstjahre bezeichnen, eingegraben sind. Außer diesem erhielt derselbe, in eine herrliche, reiche Goldbrahme gefaßt, das von einem hiesigen Bürger „im Sinne der meisten seiner Mitbürger“ verfaßte Festgedicht, dessen Inhalt sein rastloses Wirken und den Dank der Geber bezeichnet, und von Hr. Sekretär Lorenz dahier in prächtvoll verzierter, mit passendem Farbenspiel umgebener Schrift auf's Schönste ausgeführt ist, wobei die Waage, das Sinnbild der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, so passend einen Platz einnimmt. — Welche Gefühle des Dankes und der Rührung sich von Seiten des Gefeierten, dem würdigere Anerkennung seiner Verdienste um unser Gemeinwohl von Seite seiner Mitbürger nicht hätte zu Theil werden können, gegen das Komitee „und somit gegen alle Theilhaber“ bei Ueberreichung dieser Festgabe kund gaben, läßt sich nicht mit Worten beschreiben. Um halb 10 Uhr begann sodann am Rathhause, bei der Wohnung des Gefeierten, unter Leitung des hochverdienten Hr. Musikdirektors Baldenecker, welcher, nebst dem männlichen großh. Hoftheaterpersonal, einer Einladung der Festgeber gütigst folgte, die Musik, in deren Afforde die verehrten Sänger unter Abhängung des Festliedes in erheben-der Weise einstimmten. Hierauf wurde der Gefeierte noch mit folgenden schönen Gesängen erfreut: „Bundeslied von Mozart — Der Tag des Herrn — Wallhallachor — und (zum Schlusse) des Deutschen Vaterland.“ Nach diesem ertönte der Ruf: „Unser hochverehrter Bürgerfreund, Bürgermeister Zeuner, lebe hoch!“ in welchen, unter Begleitung von Trompetenschall, die große Menge freudig einstimmte. — Bei der Wahlhandlung am 14. zeigte es sich sehr deutlich, daß jene Worte des Festliedes:

Wirk' lang noch fort
An diesem Ort,
Zum Wohl der Bürgerschaft.

von Herzen gegangen waren.
Freiburg, 19. Juli. Seit einigen Tagen verweilt Ihre königliche Hoheit die Großherzogin-Wittve Stephanie auf ihrer Besitzung in dem benachbarten Umkirch bei ihrer durchlauchtigsten Tochter, Ihrer großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Wasa.
Heidelberg, 17. Juli. Der bekannte Follenius beabsichtigt, sich von Zürich hierher überzusiedeln. Er hat sich hier ein Grundstück in der Nähe der Eisenbahn und des Neckars gekauft, auf welchem er sich eine Wohnung erbauen will. — Auch Fenner von Fennberg, jener ehemalige österreichische Offizier, von dem die in den „Konstitutionellen Jahrbüchern“ kürzlich anonym erschienenen, so äußerst interessanten Schilderungen des österreichischen Heeres herühren, die so viel Neues und mannigfach Anziehendes darbieten, hat sich schon vor einiger Zeit hier niedergelassen. — Wenn dagegen ein öffentliches Blatt meldet, Herwegh sey gesonnen, hier einen längern Aufenthalt zu nehmen, so ist dies durchaus grundlos; er beabsichtigt vielmehr, schon in den

nächsten Tagen nach Paris zurückzukehren, von wo er sich mit seiner Gattin in ein englisches Seebad, wahrscheinlich nach der Insel Wight, begeben will. Wir haben ihn hier als eine durchaus weiche und zarte Natur kennen gelernt, — ein poetisches Gemüth voll der reinsten humanen Bestrebungen, — den man lieb gewinnt, selbst wenn man, wie es wohl durchgehends der Fall ist, manchen seiner Ansichten auf's Schroffte entgegensteht. (R. S. 3.)

Heidelberg, 17. Juli. In der „Allg. Zit.“ liest man folgende Berichtigung: In der Schrift des Hr. geh. Staatsraths Dr. v. Linde: „Staatskirche, Gewissensfreiheit und religiöse Vereine,“ ist Borrede, S. VII. und VIII., unter dem Namen „des protestantischen Gelehrten Ullmann“ eine längere Stelle angeführt. Um möglichen Mißverständnissen zu begegnen, bemerke ich, daß diese Stelle von mir nicht herrührt, und falls sie wirklich einem protestantischen Theologen, Namens Ullmann, angehört, dieser eine von mir verschiedene, mir nicht bekannte Person seyn müßte. Eine andere Stelle dagegen (S. 15 und 16), die wirklich von mir stammt (Reform. vor d. Ref. Borr. S. XXI.), hat nicht nur durch Ausschließung des sie ergänzenden Gegensatzes ihre volle Bedeutung verloren, sondern sie hat durch Weglassung des Wörleins „nur“ (bei den Worten: „in der Reformation dagegen nur Licht“ u. s. w.) einen ganz andern Sinn erhalten, ja sie ist durch das letztere eigentlich zum Widersinn geworden. Heidelberg, 12. Juli 1845. Dr. C. Ullmann, geh. R. u. Prof. (F. J.)

Neueste Nachrichten.

Frankreich St. Paris, 19. Juli. (Korresp.) Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung noch die vorliegenden Eisenbahngesetze und das Eisenbahnbudget angenommen; die amtliche Schließung der Kammern findet heute Statt. — Die amerikanische Gesandtschaft in Paris fordert alle in französischen Häfen befindlichen Kapitäne amerikanischer Schiffe auf, zum Zeichen der Trauer für den verstorbenen General Jackson die Flaggen bis auf halbe Masthöhe zu senken; ebenso sind die Konsuln Nordamerikas und die nordamerikan. Bürger in Frankreich aufgefordert worden, die übliche Trauer anzulegen. — Gestern fand in der Straße Mont-Thomas, einer der belebtesten Straßen ganz in der Nähe der Tuilerien und des Finanzministeriums, um 3 Uhr Nachmittags eine so fürchterliche Explosion Statt, daß sehr viele Fenster zerprangen und der Knall in dem ganzen Viertel gehört wurde. Es sammelte sich sogleich eine ungeheure Volksmenge, aller Verkehr war gehemmt, Polizeikommissäre und Patrouillen erschienen, die Häuser Nr. 8 und 10, von denen der Knall ausgegangen zu seyn schien, wurden auf das Genaueste durchsucht, aber nicht die mindeste Spur gefunden; — noch in diesem Augenblicke weiß man nichts und verliert sich in den abenteuerlichsten Vermuthungen.

Paris, 19. Juli. (Korresp.) Ueber die Explosion in der Straße Mont-Thomas weiß man jetzt (nach 24 Stunden) noch immer nichts, obwohl die Polizei die bezeichneten Häuser noch nicht verlassen hat und die genauesten Nachforschungen anstellt. — Heute Nacht sollen neue und zahlreiche Verhaftungen von Zimmergesellen stattgefunden haben; zwei Instruktionsrichter sind mit der Untersuchung beauftragt.

Spanien. St. Paris, 19. Juli. (Korresp.) Die in Marseille angekommenen Nachrichten aus Barcelona gehen bis zum 13. d. M. Die Regierung hatte Embargo auf drei im Hafen befindliche Dampfschiffe legen lassen, um im Nothfalle die Königin darauf nach Valencia einschiffen zu können. Handelsbriefe brachten bekanntlich schon vorgehern die Nachricht hierher, die Königin habe sich nach Valencia eingeschifft, was sich jedoch nicht bestätigte. — Das „Journal des Debats“, das neuere Nachrichten erhalten hat, schildert den Aufstand als gänzlich beendet, und sagt: Das Embargo auf die Dampfschiffe sey wieder aufgehoben worden. — Die Nachrichten aus Madrid vom 13. d. M. melden, daß sich die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich auf den Infanten Don Henrique wende, den man, besonders nach den letzten Erklärungen der ministeriellen Blätter „Tiempo“ und „Heraldo“, für den künftigen Gemahl der Königin halte. Die Salons des Infanten Don Francesco, seines Vaters, wimmelten bereits von Besuchern, die sich der neu aufgehenden Sonne zu drängen.

Türkei. * In Beirut hat sich unter der Präsidentschaft des Vicomte Emanuel de Lemont ein Verein zur Unterstützung der geplünderten und mißhandelten Christen im Libanon gebildet. Die französi. Blätter veröffentlichen den Aufruf dieses Vereins, der die Zahl der aus ihren verbrannten Dörfern verjagten Christen auf 22,000 angibt, die zum größten Theile ohne Kleidung und Nahrung in den Gebirgen umherirren. In Paris nehmen die Bankiers Delessert, in Marseille Guerin und Rostan Beiträge an.

Tunis. * In Marseille ist am 15. ein französischer Kriegsdampfer von Tunis eingelaufen, dessen Depeschen sogleich in größter Eile nach Paris befördert wurden. Von ihm überbrachte Briefe aus Tripolis vom 23. Juni melden, daß 2000 Albanesen auf mehreren Transportschiffen gelandet sind und andere Schiffe mit 4000 Mann türkischer Truppen sich gezeigt hatten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

[C 358.1] Karlsruhe und Rastatt. Das für jeden deutschen Staatsbürger unentbehrliche, als klassisch anerkannte

Staatslexikon,
herausgegeben von C. v. Rotteck und C. Welcker
erscheint bereits in einer zweiten, vielfach vermehrten und verbesserten Auflage zum Subskriptionspreise von 54 fr. à Hest.

Wie vollkommen es dem Staatslexikon gelungen ist, seine Aufgabe: „nicht nur den Gelehrten, sondern allen Gebildeten im Volk, allen die politische Mündigkeit erwerbenden, in allen Bürgerklassen eine willkommene Gabe zu bieten, hier eine nothwendige, dort eine nützliche Belehrung zu geben, und über alle politischen Verhältnisse ein gesundes Urtheil hervorzurufen“ zu lösen, ist allgemein bekannt; der Ruf dieses Werks ist weit über die Grenzen Deutschlands gedrungen. Der reiche Inhalt des Staatslexikons kann schon aus dem ersten Hefte ersen werden, das in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig ist. In Karlsruhe und Rastatt in den Hofbuchhandlungen von G. Braun und Albert Knittel.

[C 359.1] Karlsruhe. Pferd zu verkaufen. In der Gebirgenstraße Nr. 26 ist ein 5 Jahr altes Pferd, welches zum Reiten und zum Fahren sehr gut geht, zu verkaufen.
Lörz, zum Schwert.
[C 360.2] Wagenhof. Hämmel-Versteigerung. Freitag, den 25. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werden vor dem Goshaus zur Blume in Durlach 100 Stück fetter Hämmel öffentlich versteigert, wozu Liebhaber einladet Wagenhof, den 21. Juli 1845. Die Verwaltung.
[C 361.1] Nr. 662. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Die Arbeiten der Zöglinge der polytechnischen Schule werden Freitag, den 25. Samstag, den 26. und Montag, den 28. d. M. zur Ansicht ausgestellt, wozu Ferdemann, der daran Interesse nimmt, der Zutritt gestattet ist. Karlsruhe, den 19. Juli 1845. Großh. bad. Direktion der polytechnischen Schule. Vader. vdt. A. Forstmeier.

[C 358.3] Karlsruhe. (Pferdeversteigerung.) Mittwoch, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr werden in dem großh. Marstall dahier ungefähr 12 Stück noch brauchbare Zug-, Reit- und Zucht Pferde sowie 2 Fohlen gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu wir die Liebhaber einladen. Karlsruhe, den 22. Juli 1845. Großh. bad. Stallverwaltung. J. o. f.

Fruchtpreise. Durlach, 19. Juli. Auf dem heutigen Fruchtmarsch wurden eingeführt 953 Mtr., aufgestellt waren 70 Mtr., zusammen 1023 Mtr.; davon sind verkauft worden 996 Mtr. Aufgestellt blieben 27 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom Weizen 12 fl. 6 kr.; vom Kernen 12 fl. 10 kr.; vom Korn 7 fl. 48 kr., gemischte Frucht — fl. — kr., von der Gerste 7 fl. — kr.; vom Weizen 10 fl. — kr., vom Hafer 5 fl. 8 kr.; von Bohnen — fl. — kr.; von Linsen — fl. per Malter.

Staatspapiere. Paris, 19. Juli. 3proz. konjol. 83. 50. 1844 3proz. 83. 50. 5proz. konjol. 122. 50. Bankakt. 3230. —. Stadtblig. 1430. St. Germaineisenbahnaktien 1032. 10. Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 460. 10. linkes Ufer 277. 10. Orléander Eisenbahnakt. 1162. 10. Rouen 1025. 10. Straßb.-bad. Eisenbahnakt. 257. 10. Vlg. Asteihe (1840) 102 1/2, (1842) —. Röm. do. 104 1/2. Span. Akt. —. Pass. —. Neap. —. Wien, 16. Juli. 5proz. Metalliques 114 1/2, 4proz. 103 1/2; 3proz. 78 1/2, 1834er Loose 159 1/2, 1838er Loose 130 1/2, Bankaktien 1630. Nordbahn 210 1/2, Sloggnitz 150 1/2. Venedig-Mailand 132 1/2. Livorno 123 1/2. Pesth 110, Pistoja —. Dedenburg 114, Pesther Stücke 140, Esterhazy —.